

Suche nach dem Erlöser

Weihnachten 2020



Katholische Pfarrei

Christus König

Christus König • Heilig Geist • St. Franziskus

Weihnachten. Was für ein Fest! Gott wird Mensch. Weihnachten trifft mich. Jedes Jahr neu. Und jedes Jahr anders. Denn mein Leben verändert sich. Die Botschaft von einem Gott, der Mensch geworden ist – manchmal begegne ich ihr merkwürdig distanziert. Unberührt. Fast schon gleichgültig. Dann wieder erwischt sie mich voll. Lässt mich aufblühen. Gibt mir Kraft. Und neuen Mut. Denn im Kind in der Krippe winkt mir ein neuer Anfang zu.

Am Ende eines Jahres, wie wir wohl noch nie eines hatten, feiern wir Weihnachten. Der Haster Künstler Dominikus Witte, der die Krippe in der Christus-König-Kirche mit seinem Team immer wieder in neuer Perspektive gestaltet, hat mir eine Frage gestellt: »Können wir es in diesem Jahr so machen wie immer?«

Als Ergebnis finden Sie in diesem so besonderen Jahr eine besondere Antwort. Keine große Krippenlandschaft, an der sich Menschentrauben bilden, sondern viele kleine Inseln. Bilder, Reliefs, Figuren, Plastiken. Alte, aber neu zu entdeckende Kunstwerke, die schon lange in der Kirche stehen, neben neuen Figurenkonstellationen.

Werke von Walter Mellmann, von Dominikus Witte, seinem Vater Willi Witte sowie seinem Großvater Ludwig Nolde, der neben dem Christus König im Altarraum, den Marienfiguren und dem Kreuzweg auch unsere Krippe geschaffen hat, bilden nun ein ganz neues Miteinander auf Zeit. Ein großes Gesamtkunstwerk in einem Jahr, in dem so viel anders und verrückt war. Und verrückt werden musste.

Wir haben nun die Krippe verrückt. Das schafft neue Perspektiven. Eines aber bleibt – dieses unverrückbare Versprechen: »Ein Menschensohn ist uns geboren. ›Gott wird uns retten‹ heißt das Kind!« (Huub Osterhuis).

Alexander Bergel

Pfarrer

**Katholische Pfarrei
Christus König**
Bramstraße 105
49090 Osnabrück
christus-koenig-os.de



Walter Mellmann,
Weihnachts- und Karfreitagsszene am Hauptportal (1977)

»Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis ...« (Gotteslob Nr. 247,4). Am Anfang war alles gut. Paradiesische Zustände. Aber der Mensch wollte sein wie Gott. Und will es immer wieder. Das kann nicht gut gehen. Unheil kommt in die Welt. Das Paradies ist Geschichte. Rückkehr? Unmöglich. Der Engel mit dem Schwert, der den Zugang zum Paradies versperrt, ist ein Bild für diese Erfahrung. Aber: Gott wäre nicht Gott, wenn er keinen Weg finden würde. Und dieser Weg ist er selbst.

An Weihnachten überspringt Gott die Grenze zum Menschen. Teilt alles mit ihm. Bis zum bitteren Ende. Am Karfreitag besiegelt er diesen Bund mit seinem Blut. Und warum? Weil Gott eine Leidenschaft für uns hat. Liebe überwindet jede Distanz. Liebe besiegt selbst den Tod. Das ist das Tor zum Leben, das Gott selbst aufgestoßen hat.

Daran erinnern uns die Türgriffe am Hauptportal. Daran erinnert uns die Krippenszene von Will Witte, die in den Kreuzweg von Ludwig Nolde eingefügt wurde: »Der draußen eine Krippe wählt und draußen stirbt auf dem Schädelfeld ...« (GL 225,3).

Willi Witte, Heilige Familie (um 1980)
Ludwig Nolde, Tod Jesu (1940/41)



Willi Witte,
Verkündigungselengel (1982)

Ludwig Nolde,
Bornkindl (1935)

»Vom Himmel hoch, da komm ich her, ich bring euch gute neue Mär!« (GL 237,1). Ein gewaltiger Engel zieht die Blicke auf sich. Gewaltig ist er und leichtfüßig zugleich. Ein Mittler zwischen den Welten. Zu seinen Füßen liegt ein neugeborenes Kind: »So merket nun das Zeichen recht: die Krippe, Windelein so schlecht, da findet ihr das Kind gelegt, das alle Welt erhält und trägt« (GL 237,5).

Der Engel von Willi Witte weist hin auf den Mensch gewordenen Gottessohn. Die Kinderfigur von Ludwig Nolde, ein sogenanntes Bornkindl, wirft den Blick eine Etage tiefer. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind viele solcher Figuren entstanden. Familien

haben sie aus

Dankbarkeit für eine glückliche Geburt oder eine gelungene Therapie ihres Kindes in Auftrag gegeben und dem Marienhospital in Osnabrück überlassen. Dort lagen diese Bornkindl in der Weihnachtszeit auf den Stationen.

Engel und Mensch, die Herrlichkeit Gottes und die Bedürftigkeit der Menschen, seine Verletzlichkeit, seine Angst – spätestens seit Weihnachten ist dies kein Gegensatz mehr. Der Himmel kann die Erde berühren. Immer wieder.



Walter Mellmann,
Weihnachtsszene im Osterleuchter (1977)

»Den aller Weltkreis nie beschloss, der liegt in Mariens Schoß« (GL 252,3). Weihnachten und Ostern gehören zusammen. Der große Gott hielt »nicht daran fest, Gott gleich zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich«. So besingt es ein uralter Hymnus im Neuen Testament (Phil 2,6 – 11). Und macht damit deutlich: Die Leidenschaft Gottes für seine Geschöpfe verlangt ihm alles ab. Sein eigenes Leben inbegriffen.

Ostern feiert, dass ein Leben, aus Liebe gegeben, nicht verloren ist, sondern sogar den Tod aushebelt. Davon kündigt der gewaltige Osterleuchter. Er trägt die Osterkerze, das Symbol für den auferstandenen Christus. An Weihnachten liegt er als Kind im Schoß seiner Mutter. An Ostern nimmt er alle, die in den Tod gegangen sind, in seinen Schoß und schenkt ihnen ein Leben, das keiner mehr nehmen kann.





Willi Witte, Heilige Familie (um 1960)

»In seine Lieb versenken will ich mich ganz hinab, mein Herz will ich ihm schenken und alles, was ich hab« (GL 239,2). Vielleicht denken Sie das beim Betrachten dieser Krippendarstellung auch gerade.

Es ist eine dynamische, kraftvolle und gleichermaßen zärtliche Szene. Alles dreht sich um das Kind. Und gleichzeitig strahlt der neugeborene Jesus etwas aus, das mir Mut macht, ihm alles hinzuhalten. Mein ganzes Herz. Meine Geschichte. Meine Träume. Meine Wunden. Mich selbst. Ganz und gar. Einen Versuch wäre es wert.

Ludwig Nolde, Ochs und Esel (1942)

»O Herr, wenn du kommst, jauchzt die Schöpfung dir zu, denn deine Erlösung wird alles befreien ...« (GL 233,3). Das Neue Testament erzählt nichts von ihnen. Und doch sind sie in jeder Krippendarstellung zu finden: Ochs und Esel. Vielleicht weil es beim Propheten Jesaja heißt: »Der Ochse kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn« (Jes 1,3), während die Menschen achtlos an ihm vorbeigehen.

Das Geheimnis der Menschwerdung Gottes – für viele ist es unverständlich, nicht zu fassen. Ochs und Esel stehen für den Instinkt, dem Geheimnis zu trauen, sich nicht nur intellektuell dem Wesen Gottes zu nähern. Glauben braucht das intellektuelle Suchen, das Forschen und Begründen. Glauben braucht aber auch das Vertrauen und die Offenheit für das Unsagbare.

In diesem Jahr stehen Ochs und Esel vor dem Ambo, dem Ort der Verkündigung und der Predigt. So sind sie stumme Mahner für alle, die Gottes Wort hören. Und vor allem für jene, die es verkünden.



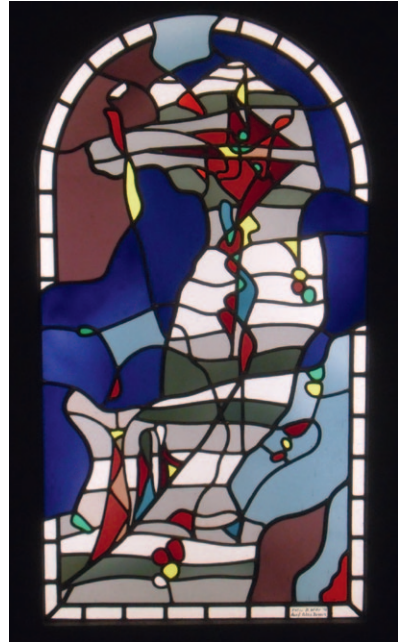


Ludwig Nolde, Könige (1945)

»Erhebt die Blicke, wer schwach und matt!« (GL 225,1). Drei Männer. Unterwegs. Sehnsucht im Herzen. Und ein ganzes Leben im Gepäck. Menschen unterschiedlicher Herkunft. Unterschiedlichen Alters. Zwischen aufrecht und gebeugt ist alles dabei. Sie suchen nach dem Grund ihrer Hoffnung. Gold der Liebe, Weihrauch der Sehnsucht und Myrrhe der Schmerzen – all das haben sie bei sich. Noch sind sie auf dem Weg – ohne zu wissen, was, genauer: wer sie erwartet. Aber sie werden ankommen. Den entscheidenden Schritt haben sie gewagt. Sie sind losgegangen.

»Seht, ein Stern ist aufgegangen, denen, die in Nacht gefangen« (GL 240,2). Diesen Stern brauchst du, wenn es dunkel ist. Du brauchst einen Wegweiser. Manchmal findet der sich am Himmel. Oft aber auch ganz woanders. Manchmal scheint die Wirklichkeit Gottes im Abstrakten durch. Oft aber wird sie ganz konkret spürbar. In denen, die dich begleiten. Oder locken. Oder verunsichern. Oder dir einfach nahe sind. Keine Nacht dauert ewig. Es gibt sie, die Sternstunden. Auch in deinem Leben!

Dominikus Witte,
Zug der Könige (1992)



Ludwig Nolde, Hirten (1942)

»Er wird zu den Verstoßenen stehn ...«
(GL 225,2). Die Hirten damals waren Außen-
seiter der Gesellschaft. Und auch diese
Krippenfiguren sind keine strahlenden
Helden. Ihren Gesichtern sieht man das
Leid und die Angst der Kriegstage an.

Die Mutter mit ihren Kindern – sie stahl
keine Freude aus. Man fühlt die Not. Bis
heute. Die Szene gruppiert sich um eine
Leerstelle. Kein Kind in der Mitte. Keine
heile Welt. Ein Bild für den »zahnwehhaften
Schmerz, dass Gott fehlt« (Martin Walser).

Diese Erfahrung machen doch die meisten Menschen. Auch
Glaubende. Vielleicht sogar gerade sie. Das gilt es auszu-
halten. Auch an Weihnachten. Vielleicht sogar gerade dann ...





Ludwig Nolde, Heilige Familie (1942)

Die Erfahrung, dass Gott oft so unendlich weit weg ist, wird immer Teil meines Lebens sein. Aber die Erfahrung seiner Nähe – die gibt es auch. Wer die schon mal erlebt hat, der weiß, wie jemand so überschwänglich singen kann: »Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht satt sehen ...« (GL 256,4).

Die Krippe steht vor dem Altar. Wie die Krippe kann auch er ein Tor zum Himmel sein. Brot und Wein stehen auf ihm. Mehr nicht. Mit ihnen aber hat Jesus ein weiteres Versprechen verknüpft: »Esst und trinkt. Und denkt an mich. Ich werde da sein.«

Nehmen Sie Platz. Und nehmen Sie Kontakt zu ihm auf. Im Schauen. Und Staunen. Und Schmecken. Mit Kopf und Verstand. Mit Herz und Bauch. Bleiben Sie auf der Suche. Und entdecken Sie Gott in Ihrem Leben!